



Im März 2008 protestierten Tibeter im Exil (wie in Hamburg, Bild links) und in Tibet (rechts) gegen die chinesische Herrschaft. Aber es gibt kaum Verbindungen zwischen ihnen.

Die große Kluft: Tibeter in Tibet und im Exil

Die chinesische Regierung behauptet, die Unruhen im März in Tibet seien aus dem Exil angefacht worden. Beweise blieb sie schuldig. Der tibetische Autor untersucht, welche Verbindungen es überhaupt zwischen Tibetern in Tibet und im Exil gibt.

von Tsering Shakya

Der erste Artikel erschien auf einer kanadischen Website, die sich Global Research nennt. Der amerikanische Verfasser William Engdahl zitiert darin öffentlich zugängliche Quellen über die Finanzierung einiger tibetischer Exilgruppierungen durch die US-National Endowment for Democracy (NED) [NED ist eine Non-Profit-Organisation in Washington D.C., die Demokratie fördert und öffentliche Mittel verwaltet, A.d.Ü.]. Damit soll bewiesen werden, dass hinter den jüngsten Ereignissen in Tibet Organisationen stecken, hinter denen die US-Regierung steht. Diese Behauptung wurde ohne weitere Nachprüfung von dem bekannten Journalisten Ching Cheong übernommen und in der gesamten chinesischsprachigen Welt verbreitet.

Beide Autoren sprechen von einem Plan der US-Regierung, um China durch „das Anfachen der Flamme der Gewalt in Tibet“ zu destabilisieren. Und beide verweisen dabei auf eine Reihe von Nicht-Regierungsorganisationen mit Bezug zu Tibet, die für ihre Arbeit finanzielle Unterstützung von der NED erhalten haben. Die Autoren erklären aber nicht und scheinen auch nicht

zu wissen, was diese NGOs genau tun. So ist z.B. die Trace Foundation in New York, die angeführt wird, eine Organisation, die Bildungs-, Entwicklungs- und Gesundheitsprojekte in Tibet fördert. Sie wird offiziell von der chinesischen Regierung gebilligt. Trace ist sogar noch akribischer als andere NGOs in China bemüht, sich von jeglichen politischen Aktivitäten zu distanzieren, und genau deshalb darf sie seit Jahrzehnten in China wirken.

Es gibt keinen Informationsfluss zwischen Tibet und dem Exil

Engdahl, Ching und die chinesische Regierung, die behauptet, der Aufstand in Tibet sei von Außenstehenden, angefangen von der CIA bis zum Dalai Lama, angezettelt worden, denken, dass exiltibetische Gruppen in politische Aktivitäten in Tibet involviert sind. Das würde aber einen mehr oder weniger freien Informationsfluss zwischen Indien und Tibet voraussetzen.



Die tibetischen Flüchtlinge in Indien haben ein nationalistisches Gefühl entwickelt und empfinden sich als die Verteidiger Tibets und des tibetischen Volkes. Zuweilen geht das so weit, dass sie sich als die „wahren“ Vertreter der Tibeter sehen und die Tibeter in Tibet nur als passive, unterdrückte Opfer betrachten. Eine solche Einstellung führte schon öfter zu einer bevormundenden Haltung gegenüber den Tibetern in Tibet. Und allmählich ist die kulturelle und soziale Kluft zwischen den Tibetern in Tibet und denen außerhalb Tibets riesengroß geworden.

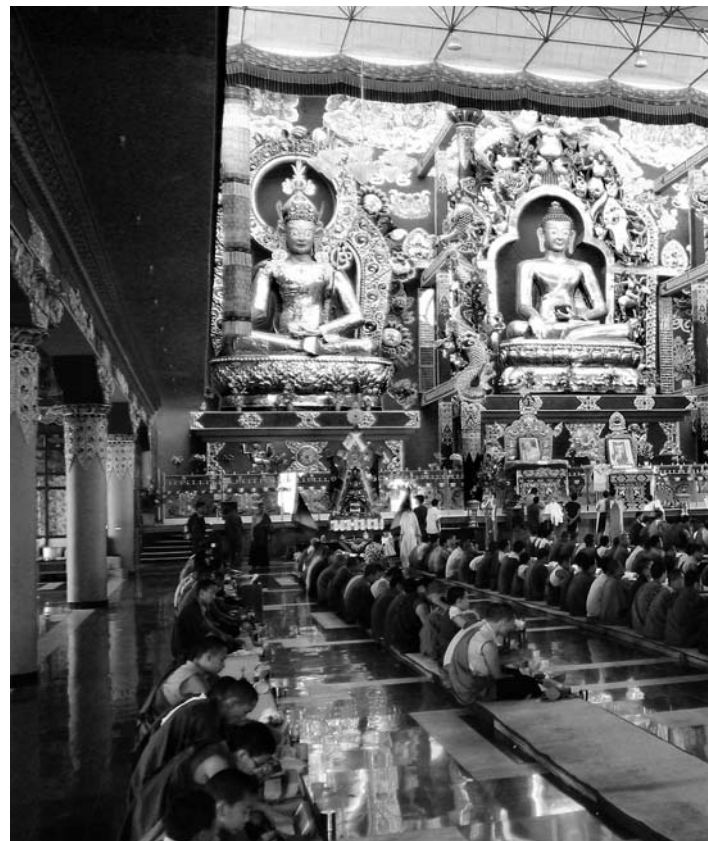
Die Unterschiede könnte man in etwa mit denen zwischen Chinesen vom Festland und jenen aus Taiwan oder Hongkong vergleichen. So schätzen z.B. Tibeter in Tibet die chinesische Pop-Musik, während Tibeter in Indien Bollywood-Musik vorziehen. Selbst wenn sich diese beiden Gruppen an neutralen Orten im Westen begegnen, gibt es oftmals wenig Austausch zwischen ihnen.

Als sich Anfang der 90er Jahre Dadon, der damals berühmteste Pop-Star Tibets, von Lhasa nach Indien absetzte, stellte sie mit Bestürzung fest, dass niemand ihre Musik hören wollte. Sie war praktisch unbekannt in Indien, und die Exiltibeter warfen ihr vor, Lieder im chinesischen Stil zu singen. Der Graben zwischen den zwei Fraktionen von Tibetern mag nur ein kultureller sein, aber dennoch stellt er ein Hindernis für einen echten politischen Meinungs-austausch dar.

Es ist kein Geheimnis, dass die Tibeter-Organisationen in Indien und anderswo Gelder von der NED und aus anderen westlichen Quellen erhielten. Mr. Engdahl bezog seine Informationen von der Website der NED. Das ist jedoch kein Beweis dafür, dass Gelder, die für Exiltibeter in Indien bestimmt waren, in Tibet verwendet wurden. Die Exil-Organisationen, die finanzielle Unterstützung aus dem Westen erhielten, sind einzig und allein in Indien tätig. Ihre Möglichkeit, in Tibet zu operieren, ist gleich Null.

Die Verschwörungstheoretiker setzen einen freien Fluss und Austausch von Ideen und Menschen zwischen Indien und Tibet voraus, aber diesen Austausch gibt es nicht. Für Tibeter in Indien ist es praktisch unmöglich, nach Tibet zu reisen, weil die chinesische Regierung von allen, die ihr Heimatland besuchen wollen, verlangt, sich chinesische Reisedokumente zu beschaffen. Selbst diejenigen von uns, die ausländische Pässe besitzen, haben Schwierigkeiten, ein Visum für China zu bekommen, vor allem, wenn sie zentraltibetische Gebiete, also die jetzige Autonome Region Tibet, besuchen möchten.

Der Tibetische Jugendkongress (TYC), der von den Chinesen als eine Terror-Organisation bezeichnet wurde, ist die größte soziale und politische Vereinigung für Tibeter in Indien. Die Mitglieder sind fast ausschließlich Tibeter, die in Indien geboren wurden. Ihre politischen Strategien sind von der indischen politischen Kultur beeinflusst. Für den TYC ist Protest das tägliche Brot in der



Das Kloster Namdroling in Bylakuppe, Südindien. Die Exilklöster sind eine Brücke nach Tibet.

Politik. Da sie nicht in Tibet protestieren können, ziehen sie durch die Straßen von Delhi, New York und Paris. Weiter können sie nicht gehen, die Führer des TYC schwingen bravouröse Reden und stellen polemische Forderungen, aber es gibt keinen Weg, auf dem ihre Worte in Tibet in Aktionen umgesetzt werden könnten.

Die einzige Gruppe, von der man sagen könnte, dass sie einen gewissen Grad an Kontakt nach Tibet hat, ist Guchusum. Ihr Name steht für die großen Demonstrationen in Lhasa Ende der achtziger Jahre. Guchusum wurde von Tibetern gegründet, die daran teilgenommen haben und aufgrund dessen inhaftiert wurden. Da sie vor nicht allzu langer Zeit aus Tibet kamen, haben sie noch Familie und ein soziales Netzwerk in Tibet. Diese Gruppe ist jedoch klein und betätigt sich größtenteils als Wohltätigkeitsorganisation für ehemalige politische Gefangene und die Neuankömmlinge aus Tibet. Ansonsten gibt es kaum Organisationen mit internen Verbindungen.

Dies soll nicht heißen, dass die Tibeter in Tibet nichts über die Ansichten und Aktivitäten ihrer Landsleute im Exil wissen. Eine von den USA ergriffene Initiative, die deutliche Auswirkung auf Tibet hatte, war die Gründung eines Nachrichtendienstes in tibetischer Sprache: 1991 Voice of America und 1996 Radio Free Asia. Diese Dienste koordinieren aber keine Unruhen, sondern bieten Nachrichten und Ideen in einer Gesellschaft, in der die Menschen nach alternativen Informationsquellen hungern.



Christof Spitz

Tibetische Lamas als Bindeglied zwischen Tibet und dem Exil

Man muss wissen, dass Tibeter sich politisch hauptsächlich in der traditionellen kulturellen Sphäre der Klöster und der Religion artikulieren. Das heißt nicht, dass es sich um eine Art religiösen Fundamentalismus oder eine Bewegung im Taliban-Stil handelt, sondern es geht um die Kanäle, durch die die Informationen fließen.

Was zu den Ausschreitungen und Demonstrationen der jüngsten Zeit in Tibet geführt hat, ist auch der Fehltritt der Volksrepublik China 1995 bei der Auswahl des 10. Pantchen Lama. Die Partei setzte sich über die Wünsche und Gebräuche des tibetischen Volkes hinweg und zwang ihm ihren eigenen Kandidaten auf. Auf diese Weise setzte sie sich in Opposition zur Mehrheit der Tibeter und der Anhänger des tibetischen Buddhismus in China.

Die Partei schaffte es auch, alle Klöster gegen sich aufzubringen, sogar diejenigen, die zuvor die Regierung unterstützt hatten. Tashilhunpo, der traditionelle Sitz des Pantchen Lama in Shigatse, der zweitgrößten Stadt Tibets, weigerte sich, den Knaben auf Dauer dort zu akzeptieren. Man weiß von keinem einzigen Lama oder Kloster, das bereit gewesen wäre, ihn aufzunehmen. Der arme Junge ist heimatlos, verborgen in einem Palast in Peking.

In der Frage des Pantchen Lama herrschte völliger Konsens: Die Partei hatte Unrecht. Die Antwort der Partei war die Einführung der patriotischen Erziehung und der

Anti-Dalai-Lama-Kampagne in den Klöstern. Nun mussten Klöster und Mönche den Dalai Lama diffamieren, was eine permanente Verlierer-Situation für die Partei bedeutete. Hier ging es um eine Sache, in der kein Mönch oder Lama zu Zugeständnissen bereit war.

Ende der 90er Jahre befanden sich die Klöster in einer Krisensituation. Auf der einen Seite war die Partei in die monastische Sphäre eingedrungen, und auf der anderen Seite waren viele hohe Lamas aufgrund ihres Alters gestorben. Die höchstrangigen Lamas wie der Karmapa und Argya Rinpoche aus dem Kloster Kumbum (Ta'er) waren ins Ausland geflohen. Ihre Abwesenheit ließ ein Vakuum an geistlicher Führung in Tibet entstehen. Früher hatten diese Lamas oft als mäßigende Stimme und beruhigend auf die Mönchsgemeinschaft eingewirkt, weshalb sich die Partei ihrer häufig als Vermittler bediente.

Die Partei reagierte auf die Flucht dieser hochrangigen Lamas zunächst verlegen. Auf lange Sicht gesehen betrachtete sie ihren Weggang als eine Gelegenheit, die traditionelle Autoritätsstruktur im Land zu zerstören. Es wird sicherlich einfacher, Tibet zu kontrollieren, wenn die hohen Lamas außer Landes sind, argumentierten die Funktionäre – wie im Falle von chinesischen Dissidenten, die im Exil in New York oder in Paris leben. Sobald sie gehen, schwindet ihre Bedeutung, und sie können in ihrem Heimatland keine Unruhe mehr stiften. Was der Partei nicht klar war, ist, dass sich Lamas sehr von intellektuellen Dissidenten unterscheiden. Ganz gleich, wo ein Lama sich aufhält, sein Kloster und die Gläubigen hören weiter auf ihn und sehen ihn ihm ihren spirituellen Führer.

Zudem steht das tibetische Volk in Tibet den tibetischen Kadern der Kommunistischen Partei sehr skeptisch gegenüber. Das Volk sieht diese tibetischen Kader nicht als Führer, vor allem nicht in der Autonomen Region Tibet (ART). Sie werden bestenfalls als Opportunisten gesehen, schlimmstenfalls als Kollaborateure. Selbst Parteimitglieder fühlen sich nicht wohl in der Rolle, die sie spielen müssen.

Die Flucht der Lamas ins Exil hat unerwartete Folgen. Die Demonstrationen in Tibet für die Unabhängigkeit in den 80er und frühen 90er Jahren in Tibet gingen kaum über Lhasa hinaus, weil die meisten der Lamas unschlüssig waren und ihren Einfluss nutzten, um ihre Anhänger zu beruhigen. Die Proteste in 2008 ereigneten sich hingegen vornehmlich an Orten, wo die hohen Lamas Tibet verlassen hatten.

Die Anwesenheit hoher tibetischer Lamas im Exil hat eine gewisse Verbindung zwischen den Tibetern in Tibet und denen im Exil geschaffen. Seit Anfang 2000 begannen zunehmend Leute aus den tibetischen Gebieten in Qinghai und Sichuan, nach Indien zu reisen. Die Tibeter im indischen Exil kamen in den 80er und 90ern vor-



nehmlich aus der ART, wohingegen im vergangenen Jahrzehnt fast alle aus Osttibet stammten, wo auch die Mehrzahl der jüngsten Proteste stattfanden.

Die meisten Tibeter kamen nach Indien, weil ihre heimischen Lamas in Indien waren und sie religiöse Unterweisung und Initiation von ihnen brauchten. Die Religionsausübung und die Vermittlung religiösen Wissens ist im Buddhismus keine einfache Sache. Es reicht nicht, sich in ein Buch zu vertiefen. Die Übertragung von Wissen ist eng verbunden mit dem Begriff der ununterbrochenen Überlieferung der Lehren von den ersten Schülern, die die Worte des Buddha hörten, bis hin zu den heutigen Lehrmeistern.

Die Lamas, die Tibet verließen, haben Klöster in Indien gegründet. Wo immer sie sich nun aufhalten, wird der Ort als der rechtmäßige Sitz des Lamas betrachtet. Deshalb blicken alle Klöster in Tibet nach außen, was die Führung und die Quelle der religiösen Unterweisung betrifft. Es gibt seit den 80er Jahren Kontakte von Tibetern in den historischen Klöstern in Tibet und denen in Indien. Tägliche Telefonate gehören dazu, und es ist nicht ungewöhnlich, dass Mönche ein paar Jahre in Indien verbringen und dann wieder nach Tibet zurückkehren. Die Mönche aus Tibet müssen auch im Hinblick auf ihre Ausbildung nach Indien kommen, denn in Tibet gibt es nur eine Handvoll Lamas, die Wissen weitergeben und Ordinationen vornehmen können.

Hier, in diesen traditionellen Strukturen, wird man die Verbindung zwischen den Tibetern in Indien und denen in China suchen müssen. Es gibt innerhalb der monastischen Gemeinschaft ein starkes Zusammengehörigkeitsgefühl zwischen jenen in Indien und jenen in Tibet; die zwei Gruppen haben viel gemeinsam und fühlen sich zu Hause, wo immer sie hingehen. Während die weltliche Jugend gerne debattiert und sich gegenseitig ablehnt wegen der unterschiedlichen Vorlieben in Politik, Musik und allem anderen, gibt es in der monastischen Gemeinschaft keine solchen trennenden Elemente.

Der Austausch zwischen Menschen und Ideen hat eher kulturellen als politischen Charakter. Keinesfalls kön-



Der Dalai Lama ist die Integrationsfigur für fast alle Tibeter.

nen die Mutterklöster und Lamas in Indien, selbst wenn sie es gerne täten, die Mönche in Tibet zum Demonstrieren antreiben – solche Entscheidungen werden nur an Ort und Stelle getroffen. Die Mönche in Tibet mögen auf die Lamas in Indien als ihre geistigen Führer blicken, aber sie sind keine Narren; sie kennen die Lage vor Ort ganz genau, und sie fällen in solchen Angelegenheiten ihre eigene Entscheidung.

Die Klöster erhalten keinen einzigen Cent an monetärer Unterstützung von der NED oder anderen westlichen Regierungsstellen. In der Tat sind die bedeutendsten und großzügigsten Förderer des tibetischen Buddhismus in den letzten Jahren Mitglieder der chinesischen Gemeinschaften in Hongkong, Taiwan, Malaysia und Singapur. Diese Gönner verlangen keine Kostenaufstellungen und Rechnungslegungen. Sie übergeben einfach Tausende von Dollars, eben so, wie es Gläubige zu tun pflegen. Die angeblichen Linien des transnationalen politischen und wirtschaftlichen Einflusses in Tibet weisen nicht zu den Exiltibetern, nicht einmal zu den Westlern, ganz zu schweigen von NGOs auf dem Entwicklungssektor – sie weisen zu den chinesischen Gläubigen.

Wenn die Verschwörungstheoretiker den Weg des Geldes verfolgen und nach einem Komplott Ausschau halten wollen, dann sollten sie es eher als eine Kuomintang-Verschwörung sehen denn als eine westliche. Sie würden jedoch viel mehr lernen, wenn sie sich mit der Geschichte der Politik und ihrer Misserfolge in Tibet beschäftigten und mit den heutigen Tibetern in Tibet redeten, statt reißerische Phantasien ausländischer Machtprojektionen zu zeichnen.

Aus dem Englischen übersetzt von Adelheid Dönges



Tsering Shakya, der Autor von *The Dragon in the Land of the Snows* (Columbia University Press, 1999), ist Inhaber des Lehrstuhls *Kanadische Forschung für Religion und zeitgenössische Gesellschaft in Asien* an der Universität von British Columbia.